

Großen Spaß an Verantwortung

Kurzbericht und Interview mit Tina Röthemeier aus dem stationären Einzelwohnen

Seit 2005 bietet die Lebenshilfe in Minden das stationäre Einzelwohnen an. Grundgedanke ist hierbei, den Teilnehmern einen weiteren Schritt in Sachen Selbstständigkeit zu ermöglichen und die Inklusion von Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen voranzutreiben.

Insgesamt wurden zwei Wohnungen in der Nähe der Wohnstätte angemietet. Beides sind kleine Wohnungen mit jeweils einem großen Zimmer sowie Küche und Bad. Somit bleibt die Wohnsituation überschaubar und wird dem Gedanken gerecht, ein langsames Heranführen an eine selbstständige Lebensführung zu bieten.

Interessierte können von der Wohnstätte ins stationäre Einzelwohnen ziehen, um ihr Ziel der eigenen Wohnung zu erreichen. Dabei besteht viel Kontakt zur Wohnstätte. Ein Mitarbeiter steht täglich als Ansprechpartner bereit und unterstützt die SEW'ler beispielsweise beim Waschen oder beim Ausfüllen von Formularen und Anträgen.

„Mit Musik geht die Arbeit schneller rum“

Der nächste Schritt in Sachen Selbstständigkeit wäre das ambulant betreute Wohnen bzw. das unterstützte Wohnen. Hierbei wird bereits



Tina Röthemeier lebt seit einem Jahr im stationären Einzelwohnen.

Foto (2): Mainzer

ein gewisses Maß an lebenspraktischen Kenntnissen vorausgesetzt, beispielsweise reduzierte Betreuungsstunden. Momentan sind die beiden SEW-Wohnungen durch Olaf Heuer und Tina Röthemeier belegt. Heiko Franke, Mitarbeiter des Lebenshilfe journals, hat mit Tina Röthemeier gesprochen, um noch mehr über diese Wohnform zu erfahren:

Lebenshilfe journal: Hallo Tina, seit wann wohnst Du im SEW?

Tina Röthemeier: Seit letztem Jahr Mai/Juni!

Lebenshilfe journal: Was ist anders im Vergleich zum Leben in der Wohnstätte?

Röthemeier: Man hat einfach mehr Zeit für sich und kann mehr unternehmen. Das SEW finde ich gut, weil ich dort selbstständig bin und mehr Ruhe habe. Es macht großen Spaß, Verantwortung für sein Leben zu übernehmen.

Lebenshilfe journal: War der Umzug in die eigenen vier Wände schwierig für Dich?

Röthemeier: Schwierig war es nicht.

Ich hatte mich gut darauf vorbereitet und hatte durch die Mitarbeiter der Wohnstätte und meine Eltern genug Unterstützung. Außerdem haben mir drei Freunde dabei geholfen, meine Möbel in die Wohnung zu bringen.

Lebenshilfe journal: Was hast Du für Aufgaben?

Röthemeier: Einmal in der Woche gehe ich mit einem Mitarbeiter zum Einkaufen. Vorher habe ich eine Liste zusammengestellt, damit ich weiß, was fehlt und was ich besor-

INHALT
<p>Aachen</p> <p>„Bei uns wird niemand ausgeschlossen“ – Georg Bräutigam aus Aachen spielt seit Jahren im erfolgreichen großen sinfonischen Blasorchester des Instrumentalvereins Eilendorf 1869 e. V.</p> <p>► Seite 2</p>

IHR KONTAKT VOR ORT
<p>Norbert Steinhardt</p> <p>Telefon: (05 71) 2 11 35</p> <p>E-Mail: ste@lebenshilfe-nrw.de</p>

gen muss. Alle 14 Tage koche ich zusammen mit meinem Betreuer. Beim Saubermachen und Aufräumen brauche ich keine Hilfe, das mache ich gerne. Dabei stelle ich immer laute Musik an und bin dann voll bei der Sache. Mit Musik geht die Arbeit schneller rum und leichter von der Hand.

Lebenshilfe journal: Was gefällt Dir noch?

Röthemeier: Ich verändere gerne meine Wohnung. Dann stelle ich zum Beispiel die Möbel um und dekoriere ganz neu. Das macht mir Spaß. Die Wohnung soll ja auch gut aussehen. Auch das Aufstehen morgens klappt alleine sehr gut. Ich gehe gerne in die Werkstatt und fahre morgens oft mit dem Rad oder gehe auch manchmal zu Fuß.

Lebenshilfe journal: Wie sehen Deine Zukunftspläne aus?

Röthemeier: Ich möchte als nächstes ins unterstützte Wohnen ziehen, um noch selbstständiger zu werden.

Inklusion – was ist das eigentlich?

Der Begriff „Inklusion“ entstand erstmals in den 70er-Jahren in den USA, als Mitglieder der Behindertenbewegung eine volle gesellschaftliche Teilhabe einforderten. Obwohl damit alle Lebensbereiche gemeint sind, hatten ihre Forderungen zunächst vor allem Auswirkungen auf den Bildungs-

Auch in Deutschland ist Inklusion bislang hauptsächlich im Bereich Schulbildung ein Thema. Mancherorts konnte das Modell der „inklusive Schule“ schon eingeführt werden – eine Schule, die sowohl behinderten als auch nicht behinderten Schülerinnen und Schülern einen gemeinsamen Unterricht ermöglicht. Bisher nimmt Deutschland in Europa jedoch einen hinteren Rang ein, was die Umsetzung dieses integrativen Schulmodells betrifft.

Man spricht von Inklusion, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in

vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen.

Ein Beispiel ist hierbei die Arbeit der Lebenshilfe. Sie kümmert sich



um die Inklusion von Menschen mit geistiger oder körperlicher Behinderung in den ersten Arbeitsmarkt. So konnten Menschen mit Behinderung sich über eine feste Anstellung freuen. Sie arbeiten beispielsweise in der Kantine des Umweltamtes in Minden.

Auch die Lebenshilfe e. V. in Minden ist als barrierefreier Arbeitgeber sehr beliebt. Daher konnten vielen Rollstuhlfahrern die Möglichkeit einer Anstellung z. B. im Büro bzw. der Verwaltung geboten werden.

Im Haus Lebenshilfe, der Wohnstätte, bezieht sich die Inklusion nicht nur auf die Unterstützung im Alltag und die Begleitung von Außenkontakten wie in der Freizeitgestaltung, sondern die Verselbstständigung bzw. die Förderung von entsprechenden Fähigkeiten steht im Vordergrund.

Mit dem Wohn-Trainingsbereich, dem stationären Einzelwohnen und den vielfältigen Wohnformen des unterstützten Wohnens sind verschiedene Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung geboten, einen Weg zur Selbstständigkeit zu gewährleisten.

team x

Neue Verbandskästen

Seit Beginn des neuen Jahres gilt für den Inhalt eines Verbandskastens eine neue DIN-Norm. Ein gesteigertes Bewusstsein für Sicherheit und Hygiene im Bereich der Ersten Hilfe hat dazu geführt, dass die Norm DIN 13164 aktualisiert wurde.

Seit dem 1. Januar ist sie gültig – bis 31. Dezember läuft eine Übergangsfrist. Neu hinzugekommen in den Verbandskästen sind zwei Feuchttücher zur Hautreinigung, ein 14-teiliges Pflasterset mit zwei Fingerkuppenverbänden und ein kleines Verbandspäckchen – zum Beispiel für Kinder. Die alten Verbandskästen dürfen weiter benutzt werden, wenn der Inhalt nicht abgelaufen ist.

Wichtig ist, den Inhalt regelmäßig zu kontrollieren. Es kann zum Beispiel passieren, dass sterile Wundauflagen verkeimen, Pflaster nicht mehr kleben oder Fixierbinden durch Temperaturwechsel ihre Elastizität verlieren. Ein Verbands-



Lars Helmbrecht

kasten nach neuer Norm ist durch diese auch gekennzeichnet. Der Verbraucher sollte darauf achten, dass hinter der DIN-Norm die Jahreszahl 2014 steht. Sie erklärt den aktuellen Standard. Darüber hinaus wird empfohlen immer einen Verbandskasten im Haus oder in der Wohnung zu haben. Dieser sollte in greifbarer Nähe aufbewahrt und – genau wie im Auto – regelmäßig überprüft werden.

Anzeigen

Barrierefreie Selbstversorgerhäuser auf Texel und Mallorca

Preiswerte Belegungen ab 8 Personen

Tel.: 0 22 33 / 93 245 - 41

gie@lebenshilfe-nrw.de

www.lebenshilfe-nrw.de

Haus Hammerstein

Gerne heißen wir Sie in Haus Hammerstein willkommen!

Seien Sie unser Gast und lassen Sie sich von uns verwöhnen.

www.haus-hammerstein.de

Besuchen Sie uns auf Facebook

www.facebook.com/lebenshilfenrw

IMPRESSUM SEITE 1

Herausgeber: Lebenshilfe Wohnen NRW gemeinnützige GmbH, Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (05 71) 2 11 35, ste@lebenshilfe-nrw.de

Redaktion: Norbert Steinhardt

Presserechtlich verantwortlich: Hans Jürgen Wagner, Hauptgeschäftsführer, Monika Oncken, Geschäftsführerin

Teilaufage: 5 000 Exemplare

Vier Fragen an zwei Generationen

„Ich bin immer voller Elan“

Heidrun Estermann ist die Mutter von Benjamin. Sie ist Lehrerin an einer Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung. Benjamin Estermann lebt seit fünf Jahren alleine in seiner Wohnung. Er arbeitet in der Betriebsstätte am Osterbruch bei den Lübbecke Werkstätten.

Was habt Ihr Euch gegenseitig mitgegeben?

Benni

Meine Mama hat mir beigebracht, im Leben selbstständig klar zu kommen. So brauchte ich sie gar nicht so sehr zu überzeugen, als ich mit 20 Jahren ausgezogen bin und seitdem in meiner eigenen Wohnung lebe. Ich bin immer voller Elan und Lebensfreude. Fahre mit dem Zug nach Berlin, Hamburg, Osnabrück, usw. Dort habe ich Freunde, die zu meinem eigenen Leben gehören.

Was habt Ihr vom anderen gelernt?

Benni

Ich habe von Heidrun gelernt, durchzuhalten, egal wie hoch die Herausforderungen in meinem Leben sind. Und ich werde weiterhin alle kommenden Hürden meistern. Heidrun will mir oft helfen, doch meine Erfahrungen muss ich selbst machen!

Gerne mit anderen Menschen zusammen zu sein, mit ihnen Erlebnisse zu haben und mit meinen eigenen Freunden zu erleben und zu teilen, dies habe ich von meiner Mama so vorgelebt bekommen.

Heidrun

Benni's ersten beiden Sätze kann ich so mit übernehmen! Benni hat mir gezeigt, wie besonders und einzigartig jeder Mensch ist.

Was gefällt Euch am anderen ganz besonders?

Benni

Jeder sollte jemanden haben, auf den er sich hundertprozentig verlassen kann. Für mich ist das meine Mama. Sie ist einfach nicht so wie andere Mütter. Am besten gefällt mir Heidruns Spontanität. Manchmal etwas verrückt, doch sind wir das nicht alle?

Heidrun

Mein Benni ist immer darauf bedacht, dass es den Menschen, die ihm wichtig sind, gut geht. Erst dann ist auch er glücklich und zufrieden. Diese Eigenschaft zeichnet meinen Benni ganz besonders aus.

Was habt Ihr besonders Schönes erlebt?

Benni

Es gibt so viel, an das ich mich erinnern kann. Angefangen mit der Expo, auf der ich mit meiner Mama und meiner Schwester mit dem Cityroller rumgedüst bin. Mit Mama war ich auch bei der Weltmeisterschaft im Rollstuhltanz. Oder die ganzen Städtetouren, die wir gemacht haben. Jetzt waren wir gerade in London. Die Aktionen sind immer aufregend. Und mir fällt immer noch eine Steigerung ein!

Heidrun

Wenn ich mit Benni zusammen bin, ist es nur selten ruhig und beschaulich. Ich erlebe mit meinem Sohn den Alltag und unsere gemeinsamen Urlaubstage aus seiner Sicht und mit seinen Prioritäten. Ich bin sehr dankbar, dass ich die Mama von Benni bin.



Benjamin und Heidrun Estermann
Foto: Lübbecke Werkstätten

Hier in Lübbecke und der Umgebung bin ich oft mit meinem Roller unterwegs. Außerdem spiele ich regelmäßig Harfe und trete damit auf. Nicht zu vergessen ist mein Rollstuhltanzsport. Ein Musical mit anschließender Tournee gehörte auch schon dazu. So viel will ich in meinem Leben erleben und erreichen, dass habe ich von Heidrun mitgenommen.

Heidrun

Mein Benni ist für mich der Größte. Durch ihn hat mein Leben eine ganz wichtige Wendung genommen. Ich hatte viel mehr Kraft und Ausdauer, auch in sehr schwierigen Situationen weiterzumachen. Vieles im Leben sehe ich leichter, seit es Benni gibt. Da zu sein, wo ich jetzt bin, ist ein großer Verdienst von meinem Sohn.

Post von ... Hartmut Priess

Er gehört zu den fünf Gründungsmitgliedern der bekannten Band Bläck Fööss und ist seit den 60er-Jahren dabei.

Hartmut Priess ist heute 71 Jahre alt und nach all den Jahrzehnten mit Herzblut dabei. Seit ihrem großen Durchbruch mit „Mer losse d'r Dom in Kölle“ (1973) wurden die Fööss 1974 Profiband. Der Kern ihrer Identität ist die feste Verwurzelung in Geschichte und Brauchtum Kölns. Hinzu kommen soziales, politisches und vor allem bürgernahes Engagement. Und wie ist Hartmut Priess privat?

1. Meine Hobbys:

Ruhe, Bücher, Musik

2. Mein Lieblingessen:

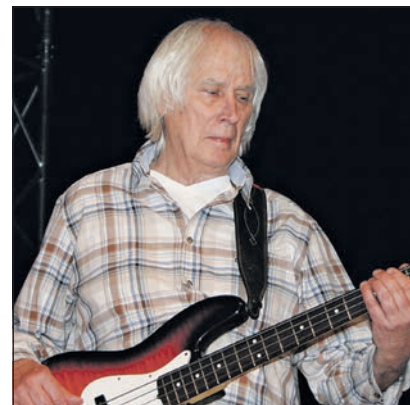
Leider fast alles

3. Mein Traumreiseziel:

Erreiche ich jeden Tag

4. Licht aus, Kamera aus – so bin ich privat:

Wie ich bin. Also jeden Tag, jede Minute ein anderer Mensch



Hartmut Priess Foto: Weiße

5. Ich bin ... Lebemann oder Sparfuchs?

Bescheiden: Beides

6. Den ersten Tag meines Urlaubs beginne ich mit:

In dem ich nicht an den letzten denke

7. Mein Lebenswunsch/größter Lebenstraum:

Habe ich erreicht

8. Mein ganz persönliches Engagement:

Lebe ich fast jeden Tag

Bei uns sind alle gefragt

Georg Bräutigam aus Aachen spielt seit Jahren im sinfonischen Blasorchester



Erfolgreich: das große Blasorchester beim Deutschen Musikfest 2013 in Chemnitz

Fotos (2): Instrumentalverein Eilendorf 1869 e. V.

Seit August 2009 ist er mit Leidenschaft dabei. Er spielt Altsaxophon und Querflöte. Georg Bräutigam ist eines von 60 aktiven Mitgliedern des großen sinfonischen Blasorchesters des Instrumentalvereins Eilendorf 1869 e. V. in Aachen:

„Ich kannte den Verein und fand ihn gut. Damals habe ich gewechselt, um Fortschritte zu machen und meine Leistung zu verbessern“, sagt der 47-Jährige, der in der Schreinerei der Werkstatt der Lebenshilfe Aachen arbeitet. Georg Bräutigam, der seit Jahren ehrenamtlich an den Redaktionskonferenzen des Lebenshilfe journals teilnimmt: „Ich mag die sinfonische Musik und den Zusammenhalt und Umgang miteinander im Orchester sehr.“

Der Instrumentalverein Eilendorf 1869 e. V. ist ein sinfonisches Blasorchester mit einer eigenen Musikschule und drei Orchestern. An der Musikschule werden zurzeit etwa 160 Kinder, Jugendliche und einige Erwachsene unterrichtet – beginnend mit der musikalischen Früherziehung für Kinder ab vier Jahren, über das frühinstrumentale Zusammen-

enspiel bis zur Ausbildung an den Musikinstrumenten, die in den Orchestern gespielt werden. An der Musikschule kann jeder Unterricht nehmen. „Ob ein Mensch ein Handicap hat oder in seiner Entwicklung verzögert ist, ist nicht wichtig. Georg Bräutigam bekommt auf dem Saxophon Unterricht durch eine ausgebildete Musikpädagogin und ist dabei wie jeder andere auch. Bei uns wird

niemand ausgeschlossen“, sagt Ralf Jansen, 2. Vorsitzender des Vereins.

Immer offen für neue Mitglieder

An der Musikschule unterrichten professionelle Musiklehrer. Es wird nur in den Instrumenten ausgebildet, „die bei uns gespielt werden, Blasinstrumente und Schlagzeug Percussion“. Es gibt ein Musikschul-, Jugend- und das große sinfonische Blasorchester, das 2013 beim Deutschen Musikfest in Chemnitz mit gutem Erfolg abgeschnitten hat. Ralf Jansen: „Dieses alle sechs Jahre stattfindende Deutsche Musikfest auf Bundesebene soll für die Mitglieder ein Ansporn sein und ist in der Regel verbunden mit einer Vereinsfahrt.“

Der Instrumentalverein Eilendorf ist generell offen für neue Schüler und Jugendliche für die Musikschule und neue Mitglieder für das große Blasorchester. Kontakt: Ralf Jansen, E-Mail ralf.jansen@ive1869.de. Interessenten sollten an einem Blasinstrument oder Schlagzeug Percussion ausgebildet sein und dieses einigermaßen beherrschen. vw



Mitglied Georg Bräutigam bei der Anreise

Rätsel

Wer findet alle Fehler?

In dieses selbst gemalte Kunstwerk der Künstlerin Christine Lamp aus Nettetal-Lobberich, die ihrer Kreativität in der Werkstatt der Lebenshilfe Viersen freien Lauf lässt, haben sich sieben Fehler eingeschlichen.



Christine Lamp



Es handelt sich um eine Federzeichnung, DIN A4 coloriert, gezeichnet mit Tusche und Hühnerfeder, 2013. „Ich male Tiere, weil ich Tiere mag, sie lieb und niedlich finde. Außerdem möchte ich damit erreichen, dass andere Menschen Tiere auch mögen. Wir müssen

auf Tiere aufpassen und sie schützen. Ohne Tiere wäre die Welt traurig und kaputt“, sagt Christine Lamp. Malen macht ihr Spaß. Es beruhigt. „Ich kann zeigen, dass ich etwas kann. Ich mag die bunten Farben. Es kommt immer etwas Schönes bei raus.“ Das Lebenshilfe journal-Bildersuchrät-

sel – entdecken Sie die Fehler im rechten Bild. Die Lösung finden Sie auf Seite 4. Dieses Rätsel wurde gestaltet von Dietmar Gasch, der seit Beginn des Bildersuchrätsels das Lebenshilfe journal mit seiner ehrenamtlichen Unterstützung begleitet, www.spiele-safari.de

„Umgang hat mir viel gebracht“

Ehrenamtliches Engagement bei der Lebenshilfe Wuppertal – Gabriele Leimner betreut die Schwimmgruppe

Gabriele Leimner schwimmt gerne. Und darum war für sie schnell klar, in welche Richtung sie sich ehrenamtlich engagieren wollte: als Betreuerin der Schwimmgruppe der Lebenshilfe Wuppertal, die gemeinsam in die Schwimmoper in der Nähe der Stadthalle fahren.

Seit mittlerweile fünf Jahren begleitet und betreut die Wuppertalerin zwei unterschiedliche Schwimmgruppen alle 14 Tage, meistens sind fünf bis sechs Teilnehmer dabei: „Ich schwimme selbst mit und habe Spaß dabei“, sagt die gelernte Altenpflegerin, die vor fünf Jahren ihre Arbeitszeit reduzierte und sich gefragt hat: Was kannst Du zusätzlich machen?

Mittlerweile ist der Umgang mit Menschen mit Behinderung für Gabriele Leimner normal, mehr noch, er hat ihr selbst viel gebracht. Anfangs ist es ihr schwer gefallen, aber „ich bin in all den Jahren so herzlich begrüßt und aufgenommen worden und mit der Zeit sind die Berührungssängste verflogen“. Es ist schön zu sehen, dass das Schwimmen den Menschen so viel bringt, sie fühlen

sich im Wasser leichter und lachen oft, so die 58-Jährige, für die dieses Ehrenamt aus ihrem Leben nicht mehr wegzudenken ist. (vw)

Ehrenamt in der Lebenshilfe Wuppertal – auch ein Baustein auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft, einem selbstverständlichen Miteinander aller Menschen – mit und ohne Behinderung!

Schenken Sie den Bewohnern der Lebenshilfe eine Stunde Ihrer Zeit und Aufmerksamkeit – der Besuch eines Museums, das gemeinsame Genießen eines Kinofilms, ein Restaurantbesuch oder die Begleitung bei einem Bildungsangebot – Menschen mit Behinderung nehmen gerne am öffentlichen Leben und an den bestehenden Freizeitmöglichkeiten teil, allerdings benötigen sie dafür häufig Begleitung.

Haben Sie Freude an der Begegnung mit Menschen? Bringen Sie Ideen zur Gestaltung und Organisation von Freizeitaktivitäten mit? Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann rufen Sie uns gerne an und wir vereinbaren ein persönliches Gespräch.

Ehrenamtskoordination: Sie erreichen Jolanta Spica, Leitung Soziales, unter der Telefonnummer: (02 02) 47 92-1 50.



Von links nach rechts: Joanna Dybko (Leitung der Sportkurse), Jessica Wehmöhner (Kursteilnehmerin), Gabriele Leimner (ehrenamtliche Ergänzungskraft), Nathalie Holthaus (Kursteilnehmerin) und Lukas Meier (Heilerziehungspfleger im Anerkennungsjahr). Foto: Müller

Rezept

Gemüsepfanne mit Gnocchi

Die Zutaten für 3 Portionen:

1 Zwiebel
100 g Möhren
150 g Kohlrabi
120 g Zucchini
1 Paprika, rot
1 Dose Mais
2 EL Rapsöl
1/8 l Gemüsebrühe
1 Dose Tomatenwürfel
Pfeffer aus der Mühle
Selleriesalz
300 g Gnocchi
2 EL Petersilie, glatt

Zubereitungszeit:
30 Minuten

Die Zubereitung:

Zwiebel pellen und in kleine Würfel schneiden. Möhren und Kohlrabi schälen und in gleichgroße Würfel schneiden. Zucchini waschen, trocken reiben und Stiel- und Blütenansätze abschneiden. Zucchini in kleine Würfel schneiden. Paprika halbieren, von weißen Kernen und Häuten befreien und in Würfel schneiden. Mais in ein Sieb gießen, unter fließendem Wasser abspülen und gut

abtropfen lassen. In einer möglichst großen Pfanne Öl erhitzen und das Gemüse darin andünsten. Mit Gemüsebrühe ablöschen und Tomatenwürfel mit Saft zufügen. Gemüsepfanne mit frischem Pfeffer und Selleriesalz würzen. Einen Deckel auflegen und das Gemüse auf mittlerer Temperatur in ca. acht bis zehn Minuten bissfest garen. Gnocchi nach Packungsanleitung kochen, abtropfen lassen und unter das Gemüse mischen. Petersilie in Streifen schneiden und kurz vor dem Servieren unter die Pfanne mischen.



Quelle: Lebenshilfe Oberhausen

„Abwechslungsreiche Arbeit und sehr nette Kollegen“

Benjamin Scherer arbeitet seit anderthalb Jahren beim Bonner Integrationsunternehmen Lehmanns Gastronomie Service GmbH



Ein gutes Team: Juniorchef Stefan Lehmann (rechtes Bild) und Mitarbeiter Benjamin Scherer

Foto: Weiße

Um 10 Uhr beginnt sein Arbeitstag: Wagen beladen mit zahlreichen Essen, die an Schulen und Kitas ausgeliefert werden – um 10.30 Uhr startet die Tour. Gegen 12.30 Uhr sind Benjamin Scherer und der Fahrer zurück auf dem Gelände des Bonner Integrationsunternehmens Lehmanns Gastronomie Service GmbH.

Dann heißt es für den 31-Jährigen Rückläufe sortieren, Behälter spülen und verräumen sowie abtrocknen. Bis 16.30 Uhr, dann hat er Feierabend. Zur Mittagszeit isst Benjamin Scherer im betriebseigenen Bistro, das von 9 bis 16 Uhr für jedermann geöffnet ist, kostenlos zu Mittag. „Das Angebot wird sehr gut angenommen – sowohl von Mitarbeitern als auch von Gästen, die bei uns ihre

Mittagspause verbringen“, sagt Juniorchef Stefan Lehmann.

6 000 Essen im Schnitt

Benjamin Scherer arbeitet seit anderthalb Jahren bei den Lehmanns: „Die Arbeit macht mir Spaß, sie ist abwechslungsreich und ich verstehe mich gut mit den Kollegen“, sagt er. Insgesamt sind 70 Mitarbeiter in der Lehmanns Gastronomie Service GmbH beschäftigt, davon acht mit einer geistigen Behinderung: „Mein Vater pflegt einen engen persönlichen Bezug zu seinen geistig behinderten Mitarbeitern. Er hat schon immer mit integrativen Mitarbeitern gearbeitet“, sagt Sohn Stefan Lehmann, der das Unternehmen 2005 gemeinsam mit seinem Vater gegründet hat – anfangs mit sieben

Mitarbeitern und 150 Essen täglich, mittlerweile mit 70 Mitarbeitern und 6 000 Essen im Schnitt täglich.

Mit ihrem Integrationsunternehmen haben sich Vater und Sohn auf Schul- und Kinderverpflegung spezialisiert und sind inzwischen „der größte Schulcaterer in der Umgebung Köln/Bonn“. Qualität und Hygiene stehen dabei an erster Stelle, so Lehmann. Und ein gesundes, ausgewogenes Kinderessen. Denn Kinderessen sei anders als beispielsweise Seniorenessen. Er könne sich vorstellen, das Integrationsunternehmen in den kommenden Jahren auszubauen. Stefan Lehmann: „Wir haben sehr gute Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung gemacht. Sie sind sehr loyale Mitarbeiter, die eine Bereicherung für das gesamte Team darstellen.“ vw

„Wir sind ein richtig gutes Team“

Claudia Stox, alleinerziehend, gibt Einblick in ihr gemeinsames Leben mit ihrer Tochter Natalia

Mit der Erkenntnis, dass Natalia Entwicklung viel langsamer verlaufen würde als bei anderen Kindern, kam auch die Gewissheit, dass sich die Kontaktaufnahme mit Gleichaltrigen nicht so einfach gestalten würde. Altersgemäß würde Natalia in keine Spielgruppe hineinpassen. Durch unser Anderssein würde ich aber eben so wenig zu den Eltern passen, wie Natalia zu den Kindern.

In genau dieser Zeit wurden wir Mitglied bei der Lebenshilfe Kreis Viersen. Unsere erste Anlaufstelle war damals der Elterngesprächskreis. In diesem Kreis fanden wir Eltern und ihre Kinder, die genauso wenig in eine Gruppe, wohl aber zu uns passten. In der Zeit, in der die Eltern Erfahrungen und Informationen austauschten, konnten die Kinder im Nachbarraum unter Beaufsichtigung Gesellschaftsspiele spielen, malen und Musik hören.

Fast fünfzehn Jahre besuchen Natalia und ich den Elternkreis, dessen Zusammensetzung sich immer wieder verändert hat. Neue Familien mit kleineren Kindern sind hinzugekommen, Eltern, die ihre Kinder



Tochter Natalia und Mutter Claudia Stox.

Foto: privat

begonnen, sich mit einigen Neuankömmlingen über das Lebenshilfe-Angebot hinaus zu gemeinsamen Unternehmungen zu treffen.

Vorfreude auf die nächste Reise

Natalia hat bei der Lebenshilfe Freunde gefunden, die sie durch die Schulzeit begleiteten und später mit ihr in die Werkstatt gewechselt sind. Sie hat mit ihnen zusammen an unzähligen Kochkursen und Spielnachmittagen teilgenommen. Sie fährt zusammen mit ihren Freunden jedes Jahr auf Ferienfreizeit, kehrt zurück mit vielen neuen Eindrücken und der Vorfreude auf das kommende Jahr und die nächste Reise.

Natalia und ich sind im Laufe der Zeit ein richtig gutes Team geworden, was nicht zuletzt daran liegt, dass wir immer die Personen um uns herum hatten, die wir für unsere jeweilige Entwicklung brauchten. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an jeden einzelnen, der uns bei der Lebenshilfe während der ganzen Zeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.

in Wohngruppen gegeben haben, kommen nicht mehr. Aber man sieht sich bei Sommerfesten, Mitglieder- versammlungen und anderen Veranstaltungen. Mit uns sind noch einige andere Familien aus der Anfangszeit dem Gesprächskreis treu geblieben und haben irgendwann

Kolumne von Ute Scherberich- Rodriguez Benites



Der Ernst der Dinge

Als rheinische Frohnatur lache ich naturgemäß gerne, auch wenn das Leben nicht immer zum Lachen ist. Und gerade deshalb suche ich nach Mitteln und Wegen, auch gegen alle Widrigkeiten des Alltags.

Schließlich ist inzwischen erwiesen, dass Lachen das körperliche und seelische Wohlbefinden stärkt. Und so habe ich Strategien entwickelt, auch in den weniger spaßigen Situationen des Lebens mein Lachen zu provozieren. Nach einem Lachjoga-Kurs habe ich das Bärenlachen als beste Motivation für mich entdeckt. Dabei schubbelt man seinen Rücken an dem einer anderen Person oder an der Wand, einem Baum oder Möbelstück und beginnt laut zu lachen: Ha, ha, ha, ho, ho, ho. Schon bei der ersten Silbe gerate ich in ein Tränen erzeugendes lautes und herzhaftes Lachen, manchmal reicht die Vorstellung, meine ersten Kollegen könnten mich dabei sehen. Der Lachkrampf ist vorprogrammiert.

Dabei ist ja erwiesen, dass es nicht die Freude selbst, sondern die Lachbewegung ist, die einen glücklicher und ausgeglichener erscheinen lässt. Und dazu reicht das Hochziehen der Mundwinkel zu einem gezwungenen Lächeln: Die Laune steigt nach fünf Minuten. Somit habe ich mir beim Korrigieren, eine alles andere als Freude und Spaß erzeugende Tätigkeit, angewöhnt, den Ersatzkorrekturstift zwischen die Zähne zu stecken, was zwangsläufig die Mundwinkel und die Laune nach oben treibt. Bei all diesen Lachübungen muss ich inzwischen aufpassen, dass ich manchmal noch den Ernst der Dinge erfasse.

„So akzeptiert werden, wie wir sind“

Sportler aus den Kreisen Mettmann und Viersen freuen sich auf die Special Olympics in Düsseldorf vom 19. bis 23. Mai

Stefanie Wiegel ist eines der Gesichter der Special Olympics, die vom 19. bis 23. Mai in Düsseldorf stattfinden. Die Inlinerin aus dem Kreis Mettmann geht über die 500 m, 1000 m und in der 4 x 100-m-Staffel an den Start.

„Ich finde es gut, dass Gesicht der Spiele zu sein. Aber ein bisschen aufgeregt bin ich schon. Mal sehen, was auf mich zukommt“, sagt Stefanie Wiegel, die bereits an mehreren Special Olympics, den Spielen für Menschen mit geistiger Behinderung, teilgenommen hat. „Ich wünsche mir faire Wettkämpfe und dass wir so akzeptiert werden, wie wir sind“, so die 23-Jährige.

Im Mittelpunkt: Freude am Sport

Teamkollegin Hanna Radecke (21) kann ihren Start kaum noch erwarten: „Ich bin sehr stolz, dass ich dabei bin und freue mich riesig.“ Gut sei auch, dass die nationalen Spiele in diesem Jahr „um die Ecke in Düsseldorf stattfinden“. Insgesamt sind zwölf Athleten der Inlinergruppe der Lebenshilfe Kreis Mettmann nominiert. Trainerin Gudrun Kronenberg betont, dass nicht die geistige Behinderung bei den Spielen eine Besonderheit darstelle, sondern vielmehr die Freude am Sport im Mittelpunkt stehe. Bei den homogen eingeteilten Läufen, die aus bis zu acht Startern besteht, bekommt jeder Gewinner eine Goldmedaille.

Auch Elisabeth Woyke freut sich auf die Special Olympics. Die Nettetalerin lebt im Betreuten Wohnen der Lebenshilfe Kreis Viersen und spielt Fußball, als Libero. „An mir kommt keine vorbei. Ich freue mich besonders auf die anderen Mannschaften, um Kontakte aufzubauen. Und auf die Frauen aus Berlin. Da kenne ich viele.“ Je näher der 19. Mai rückt, desto aufgeregter wird Elisabeth Woyke. Aber vielleicht kann ihre Schwester Mireille van Fürth (33), die gemeinsam mit ihr Fußball spielt, ihre Aufregung mindern.

vw



Stefanie Wiegel (li.), Vater Dietmar Wiegel, im Hintergrund Julia Schmidt, davor Alexander Fleckenstein trainieren konzentriert.

Foto: Kronenberg



„Gemeinsam stark“ – die Special Olympics-Athleten Stefanie Wiegel und Oliver Burbach mit Tischtennis-Ass Timo Boll in doppelter Ausführung.

Foto: SOD/Andreas Endermann

Steckbrief zu den Special Olympics

- ▶ 4800 Athleten gehen in 18 Sportarten an den Start
- ▶ 1700 Trainer und Betreuer
- ▶ mehr als 2000 freiwillige Helfer
- ▶ 500 Kampf- und Schiedsrichter und Mitglieder von Organisations-Teams der Sportarten
- ▶ 1000 Familienmitglieder
- ▶ 4000 Tagesteilnehmer am wettbewerbsfreien Angebot
- ▶ insgesamt werden mehr als 14000 aktive Teilnehmer bei den Nationalen Spielen für Menschen mit geistiger Behinderung vom 19. bis 23. Mai 2014 in der Landeshauptstadt dabei sein
- ▶ der im Veranstaltungsmotto „Gemeinsam stark“ enthaltene Gedanke des inklusiven Sporttreibens zeigt sich bereits in den Meldezahlen: Mit 254 Aktiven, die in elf Sportarten an den jeweiligen Unified Wettbewerben als Partner teilnehmen, ist der Anteil der Sportler ohne Behinderung so hoch wie nie bei Nationalen Spielen. Bei Unified Wettbewerben gehen Sportler mit und ohne geistige Behinderung gemeinsam als ein Team an den Start.
- ▶ aus NRW sind insgesamt 869 Athleten für das sportliche Großereignis gemeldet, das Bundesland stellt damit die stärkste Delegation
- ▶ die Sportler mit geistiger und Mehrfachbehinderung kommen aus Förderschulen, Einrichtungen und Werkstätten, Vereinen und Familien, trainieren als SOD-Mitglieder regelmäßig und nahmen schon im Vorfeld an Wettbewerben teil
- ▶ mit 1019 Athleten ist Fußball erneut die größte Sportart, es folgen Leichtathletik (721) und Schwimmen (536).

Anzeige

Ich bin Lebenshelferin!

Für Menschen mit Behinderung Zeichen setzen – Mitglied werden!

Siehe Kontakt vor Ort auf der Titelseite

Lebenshilfe

Einfach und kurz – das ist Leichte Sprache

Für „Leichte Sprache“ gibt es klare Regeln – in Deutschland und europaweit. Verwendet werden einfache, kurze Wörter aus der Alltagssprache, möglichst keine Fremdwörter oder abstrakte Formulierungen. Schwierige Wörter werden erklärt. Tätigkeitswörter sind besser als Hauptwörter. Oft wiederholte Begriffe erleichtern das Verständnis. Ebenso möglichst kurze Hauptsätze. Wörter sollten nicht getrennt werden. Nur zusammengesetzte Wörter werden mit Binde-Strich geschrieben. Eine große, linksbündige Schrift, viele Absätze und deutliche Überschriften machen die Texte übersichtlich. Bilder und Symbole können zusätzlich erklären.

Texte in Leichter Sprache sind
Texte ohne Hindernisse.

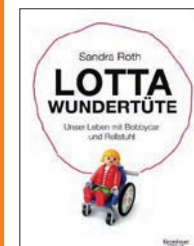
Diese Texte können alle besser
verstehen.

Jeder Text kann auf die speziellen Bedürfnisse von Menschen mit Beeinträchtigungen angepasst werden.

(Quelle: leicht gesagt –
Agentur für leichte Sprache)

Buch-Tipp

Lotta Wundertüte: Unser Leben
mit Bobbycar und Rollstuhl



Lotta, drei Jahre alt, ein Schmöller, ein Schlawiner, blond, zickig, zäh, süß und schwerbehindert. Wie lebt es sich mit einem solchen Kind? Ein ehrlicher, zutiefst berührender Bericht über Familie, Mut, Leiden und Lachen und die Frage: Was zählt im Leben?

Lotta Wundertüte: Unser Leben
mit Bobbycar und Rollstuhl

Von Sandra Roth
Verlag: Kiepenheuer & Witsch
2013, 4. Aufl., 272 Seiten
ISBN-13: 978-3462045666

Sprüche-Ecke

„Wunder geschehen plötzlich, sie lassen sich nicht herbeiwünschen, sondern kommen ungerufen, meist in den unwahrscheinlichsten Augenblicken, und widerfahren denen, die am wenigsten damit gerechnet haben.“

Georg Christoph Lichtenberg,
Physiker und Schriftsteller (1742–1799)

Auflösung des Bilderrätsels von Seite 2



IMPRESSUM SEITE 2–4

- Herausgeber: Landesverband Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, wE-Mail: wag@lebenshilfe-nrw.de, www.lebenshilfe-nrw.de
- Presserechtlich verantwortlich: Hans Jürgen Wagner, Hauptgeschäftsführer
- Redaktionsleitung, Vertrieb und Partneraquis: Beate Rohr-Sobizack
- Redaktion: Verena Weiße, Redakteurin
- Satz und Druck: Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
- Gesamtauflage: 279 750 Exemplare